

Risikomanagement im Leasing

Christian Glaser, Risikomanagement im Leasing – Grundlagen, rechtlicher Rahmen und praktische Umsetzung, Springer 2015, XVII, 423 Seiten, 159 Abbildungen, Softcover, 44,99 Euro; ISBN 978-3-658-05514-1

Das Kerngeschäft eines Finanzdienstleisters ist vor allem die Übernahme von Risiken. Folgerichtig sollten sich gerade die Unternehmen dieser Branche so intensiv wie möglich mit dem Thema Risikomanagement auseinandersetzen. Hierbei darf allerdings nicht die Überlegung im Mittelpunkt stehen, wie die immer komplexeren aufsichtsrechtlichen Vorgaben möglichst „schlank“ in die Praxis umgesetzt werden können. Vielmehr sollte sich die Konzeption eines Risikomanagementsystems daran ausrichten, wie dieses gestaltet sein muss, damit es – neben der Erfüllung der Ansprüche von BaFin und Co. – einen Beitrag zur Sicherung und Steigerung des Unternehmenswerts leisten kann. Christian Glaser gibt wichtige Antworten auf diese Frage.

Das Buch hebt sich dabei vor allem durch zwei Charakteristika von vergleichbaren Werken ab: Vollständigkeit und Praxisbezug. Zum einen gelingt es dem Autor, praktisch das gesamte Spektrum des Risikomanagements zu behandeln: Von den immer komplexeren aufsichtsrechtlichen Vorgaben über die Methoden in den einzelnen Phasen des Risikomanagementprozesses bis hin zu den erforderlichen Strategie- und Anpassungsprozessen bleiben so gut wie keine Fragen offen. Umso bemerkenswerter erscheint die Tatsache, dass die thematische Breite des Werkes dabei keinesfalls mit inhaltlicher Oberflächlichkeit einhergeht, sondern die unterschiedlichsten Bereiche jeweils fundiert und kompetent behandelt werden. Darüber hinaus konzentrieren sich – etwa auf dem Gebiet der aufsichtsrechtlichen Vorgaben – die Darstellungen auf die in der Praxis relevanten und meistdiskutierten Bereiche der MaRisk, wohingegen die eher operativen beziehungsweise administrativen Fragen des Meldewesens sinnvollerweise nur angeschnitten werden.

Zum anderen beschränken sich die Ausführungen nicht nur auf die theoretisch-abstrakten Aspekte der Thematik. Vielmehr wird auf fast jeder Seite spürbar, dass der

Autor selbst über langjährige und profunde Erfahrungen im Risikomanagement eines Leasingunternehmens verfügt. Gerade im Hinblick auf die aktuelle Diskussion bezüglich der adäquaten Umsetzung aufsichtsrechtlicher Vorgaben dürften sich diese Einschätzungen aus Praktikersicht sowie die Fülle an Umsetzungshilfen als große Unterstützung erweisen.

Als relativ untypisch für ein Buch, das sich dem Risikomanagement in der Finanzdienstleistungsbranche widmet, mag die Tatsache gelten, dass mathematische Formeln in dem vorliegenden Werk sehr dünn gesät sind. Was Einsteigern (und sicher auch vielen Führungskräften) den Zugang zu der mitunter komplexen Materie mit Sicherheit erleichtern wird, mag den mathematisch ambitionierten Fachexperten vielleicht ein wenig enttäuscht zurücklassen – Letzterer erhält durch die umfangreichen weiterführenden Literaturhinweise am Ende jedes Kapitels jedoch genügend Hinweise, wo sich sein diesbezüglicher Wissensdurst befriedigen lässt.

Abschließend bleibt zu hoffen, dass die explizite Nennung der Leasingbranche im Titel des Buches potenzielle Interessenten aus anderen Wirtschaftszweigen nicht davon abhält, sich ebenfalls mit dem Werk zu beschäftigen – aufgrund der zahlreichen universell gültigen Inhalte wird „Risikomanagement im Leasing“ sicher auch für viele „branchenfremde“ Leser eine gewinnbringende Lektüre darstellen. Fach- und Führungskräften in Leasingunternehmen kann das Werk ohnehin uneingeschränkt empfohlen werden.

Prof. Dr. Roland Franz Erben,
Hochschule für Technik Stuttgart

Banken in der Krise

Günther Dahlhoff, Banken in der Krise – Niedergang mit System, Tectum Wissenschaftsverlag Marburg, 2014, 315 Seiten Text, 25 Seiten Anhang und Verzeichnisse, Paperback, 24,95 Euro; ISBN 978-3-8288-3309-8

Zur Banken-, Finanz-, Weltwirtschafts- und Staatsschuldenkrise erschienen bereits zahlreiche Publikationen. Inzwischen findet man sogar Veröffentlichungen zur Kapitalismuskrisis. Dennoch enthält die Publikation interessante Aussagen, die bisherige Veröffentlichungen nicht bieten. Beson-

ders zu würdigen ist die flüssige Ausdrucksweise. Es bereitet Spaß, die Arbeit mit einer Fülle von Details zu lesen und das Interesse wächst, sie rasch bis zum Ende zu lesen. Die Arbeit zerfällt in fünf Hauptabschnitte. Der erste Abschnitt enthält grundlegende Definitionen, beispielsweise Schattenbanken, Investmentbanking, Bankenaufsicht sowie vielfältige Formen des Investmentbanking, angefangen von Derivaten über Repos bis hin zu Leerverkäufen.

Der zweite Abschnitt geht in medias res, das heißt, er analysiert Herausbildung und Ursachen der Krisen. Im ersten Unterabschnitt werden frühere Krisen dargestellt, vom Staatsbankrott unter Philipp II. von Spanien über die holländische Tulpenkrise bis hin zur Asienkrise 1997. Vor allem Rogoff/Reinhart analysierten die Krisen der Vergangenheit. Sie stellten in ihrer Analyse „This Time is different“ fest, dass es in den letzten Jahrhunderten stets Krisen gab, ob Währungskrise, Finanzkrise, Depressionen, Inflation oder Deflation. Bedauerlicherweise befassten sich die Wirtschaftstheoretiker mehr mit optimalem Wachstum als mit der Krise einer Volkswirtschaft. Auf den Seiten 96 ff. beschreibt Dahlhoff einen frühen Warner: Raghuram G. Rajan, der auf dem Notenbanker-Symposium in Jackson Hole (2005) das sich aufbauende Risikopotenzial präzise eruierte und warnte.

Der ehemalige US-Finanzminister Larry Summers „hielt die Analyse von Rajan für trübsinnig und fehlgeleitet“ (Seite 96). Summers, ein intensiver Nutznießer des Drehtür-Effekts zwischen Wall Street und Washington (Regierung), spricht derzeit intensiv von dem Versagen der deutschen Regierung und verlangt exzessive Maßnahmen in Anlehnung an Ben Bernanke, der forderte, in einer Krise sozusagen Geld aus dem Helikopter zu werfen. Rajan sah exakt das Eigeninteresse der Bankmanager und deren Anreize sowie das Größenwachstum der Finanzindustrie als Ursachen. Horst Köhler verwendete dafür die Bezeichnung „Monster“, wofür er anfangs gescholten worden ist. Auch Wissenschaftler sehen inzwischen die exzessive Größe der Banken als Gefahr. Andere Warner vernachlässigt Dahlhoff, beispielsweise die BIZ und einige Zeitungen und Zeitschriften, in denen man vor dem Ausbruch der Krise gehaltvolle Warnungen lesen konnte.

Der dritte Abschnitt befasst sich mit der Geldpolitik der US-Fed: Die Herausbildung

Zeitschrift
für das gesamte
Kreditwesen

**Verlag und Redaktion:**

Verlag Fritz Knapp GmbH
Aschaffener Str. 19, 60599 Frankfurt,
Postfach 11 11 51, 60046 Frankfurt.

Telefon: (0 69) 97 08 33 - 0, Telefax: (0 69) 7 07 84 00
E-Mail: red.zfgk@kreditwesen.de
Internet: www.kreditwesen.de

Herausgeber: Klaus-Friedrich Otto

Chefredaktion: Dr. Berthold Morschhäuser,
Philipp Otto

Redaktion: Horst Bertram (CvD), Swantje Benkelberg,
Barbara Hummel, Maite Beisser, Frankfurt am Main

Redaktionssekretariat und Layout: Anja Oehrl

Die mit Namen versehenen Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder. Bei unverlangt eingesandten Manuskripten ist anzugeben, ob dieser oder ein ähnlicher Beitrag bereits einer anderen Zeitschrift angeboten worden ist. Beiträge werden nur zur Alleinveröffentlichung angenommen.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.

Manuskripte: Mit der Annahme eines Manuskripts zur Veröffentlichung erwirbt der Verlag vom Autor das ausschließliche Verlagsrecht sowie das Recht zur Einspeicherung in eine Datenbank und zur weiteren Vervielfältigung zu gewerblichen Zwecken in jedem technisch möglichen Verfahren. Die vollständige Fassung der Redaktionsrichtlinien finden Sie unter www.kreditwesen.de.

Verlags- und Anzeigenleitung: Uwe Cappel

Anzeigenverkauf: Hans-Peter Schmitt,
Tel. (0 69) 97 08 33-43

Anzeigendisposition:

Stefanie Mitsch, Tel. (0 69) 97 08 33-24,
sämtl. Frankfurt am Main, Aschaffener Str. 19.

Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 57 vom 1.1.2015 gültig.

Zitierweise: KREDITWESSEN

Erscheinungsweise: am 1. und 15. jeden Monats.

Bezugsbedingungen: Abonnementspreise inkl. MwSt. und Versandkosten: jährlich € 555,77, bei Abonnements-Teilzahlung: 1/2-jährlich € 285,54, 1/4-jährlich € 145,55, Ausland: jährlich € 578,09. Preis des Einzelheftes € 23,00 (zuzügl. Versandkosten).

Verbundabonnement mit der Zeitschrift »bank und markt«: € 843,85, bei Abonnements-Teilzahlung: 1/2-jährlich € 443,50, 1/4-jährlich € 232,30. Ausland: jährlich € 871,21.

Studenten: 50% Ermäßigung (auf Grundpreis).

Der Bezugszeitraum gilt jeweils für ein Jahr. Er verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht einen Monat vor Ablauf dieses Zeitraumes eine schriftliche Abbestellung vorliegt. Bestellungen direkt an den Verlag oder an den Buchhandel.

Probeheftanforderungen bitte unter
Tel.: (0 69) 97 08 33-25.

Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlags oder infolge höherer Gewalt entfallen alle Ansprüche.

Bankverbindung: Landesbank Hessen-Thüringen Girozentrale, Frankfurt am Main, IBAN: DE73 5005 0000 0010 5550 01, BIC: HELADEF3.

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock
GmbH & Co. KG, Sontraer Straße 6,
60386 Frankfurt am Main.

ISSN 0341-4019



der Blase ist ohne deren intensive Mitwirkung durch niedrige Leitzinsen und Flankierung durch politische Ziele und Gesetze (Seite 103) nicht vorstellbar. Nach dem Platzen der US-Blase konnte man verschiedene US-amerikanische Begriffe vermehrt lesen: Ninja-Kredite, Jingle-Mail, 2/28-Kredite, nequity. Hoch interessant ist die Auflistung der internen Fehlentwicklungen im Immobilienkredit der New Century Financial: Das Ziel der Geschäftsleitung war offensichtlich Wachstum um jeden Preis. Einfachste Maßnahmen in der Kreditvergabe zum Beherrschen der Kreditrisiken wurden zugunsten des Wachstums unterlassen.

Hervorzuheben ist die Intention des Verfassers, nicht nur den Entstehungsweg der Krise zu beschreiben, sondern auf mitschuldige Parteien einzugehen, vor allem auf die Bankenaufsicht („Die Aufsicht hat im Ergebnis versagt ... Existenzzweck der Aufsicht sollte sein, die Vorboten von Krisen zu erkennen und rechtzeitig einzuschreiten ...“ Seite 52). Deutlich ist der Zynismus zu erkennen, wenn der Verfasser formuliert: „Als Folge des Scheiterns in der Vergangenheit wurden Auftrag und Vollmachten erweitert, um es den Behörden zu erschweren, die nächste Krise zu verpassen“ (Seite 52). Auch das Wirken der Ratingagenturen und der Wirtschaftsprüfer stuft der Verfasser äußerst kritisch ein. Das hohe Niveau der Naivität in der Bankenregulierung macht er daran fest, dass der Baseler Ausschuss die Bewertungen der Ratingagenturen durch die staatliche Bankenaufsicht vorgeschrieben hat. Der Verfasser wirft die Bestrebungen der EU zur Reform des Ratingwesens als ungeeignet.

Humorvoll ist die Schilderung im Teil VII (Rettung der deutschen Banken): Dort formuliert er in Bezug auf die IKB „Die BaFin hatte jedoch nicht gemerkt“ (Seite 170): Jede Bank klagte, dass sich das langfristige Industriediskreditgeschäft nicht rechne. Jetzt sollte man sich fragen, wieso es der IKB gelang, einen hohen Gewinn in eben diesem Geschäftsbereich zu erwirtschaften – da hätte man sowohl in der Aufsicht wie auch seitens des Hauptaktionärs (KfW) und auf Wirtschaftsprüferebene misstrauisch werden müssen. Deshalb bezieht der Verfasser auch die Wirtschaftsprüfer ein in seine Untersuchung – und zwar kritisch.

Da immer neue Risikopotenziale schlagend werden, wurden in der noch nicht beendeten Bankenkrise die Rolle von Bad Banks

wichtig. Interessant sind die Ausführungen zu früheren Bankensanierungen, etwa mit dem positiven Beispiel Schweden (Seite 173). Seiner Meinung ist die Rettung in Schweden ein Beispiel dafür, wie man eine Bankenrettung „richtig machen kann“ (Seite 173). Kritisch geht der Verfasser auf die Allianz als Aktionär der Dresdner Bank ein: „Die Allianz hatte sechs Jahre lang als Bankeigentümer versagt“ (Seite 168). Interessant ist die Aussage des Verfassers, dass Bad Banks keine „Erfindung“ der vergangenen Krisen seien und auch nicht in den USA entwickelt worden seien: Bereits 1930/31 griffen Hindenburg und Brüning zu einer solchen Vorgehensweise, der „Akzept- und Garantiebank“ (Seite 163).

Hervorzuheben ist die kritische Grundeinstellung beim Eruiern der Mitschuld an diesem Desaster. Die Kompetenzträger in der Politik konnten ihr intensives Mitwirken am Entstehen erfolgreich abwälzen auf die „bösen“ Banken. Dahlhoff zeigt akribisch die große Schuld der US-Politik (Präsident, Kongress) auf (Seite 103): „1977 wurde unter Präsident Carter der Community Investment Act verabschiedet, der Banken dazu aufrief, bei der Immobilienkreditvergabe an einkommensschwache Bevölkerungsgruppen entgegenkommender zu sein. 1992, also 15 Jahre später, sollten 30 Prozent der Immobilienkredite an Geringverdiener vergeben werden“. Hinzu kam das Versagen der US-Bankenaufsicht (Seite 105). Auch die fahrlässige Geldpolitik der Fed war eine wichtige Voraussetzung für das Entstehen der US-Immobilienblase. Offensichtlich hat man in Notenbankkrisen und im IWF nicht aus dem Platzen der japanischen Blase gelernt! Die Krise entstand durch zu hohe Verschuldung und zu niedrige Leitzinsen – gelöst wird die Krise mit noch höheren Schulden und noch niedrigeren Zinsen. Ob das gut geht? Ludwig von Mises hat bereits vor fast 100 Jahren das Ende eines derartigen Prozesses prognostiziert.

Einige Unschärfen gibt es beim Gebrauch des Begriffs Geschäftsbanken und der Bezeichnung Sachsen Bank (gemeint ist die Sachsen-LB). Hervorzuheben sind die „Ergänzungen“ der Ausführungen. An erster Stelle (Epilog) ist die Wiedergabe des ungehaltenen Vortrags des vor kurzem verstorbenen Ludwig Poullain zu nennen, der kritisch die Kreditvergabe aufgezeigt hat. Auch die Anhänge I-IV erleichtern das Verständnis.

Prof. Dr. Jürgen Singer, Leipzig